

SUPPLEMENTA AD FRAGMENTA HEBRAICA

Zwei Nachträge zum Verzeichnis der hebräischen Fragmente
in der Stadtbibliothek Mainz



igentlich gilt es als keine positive Charaktereigenschaft, wenn ein Mensch als nachtragend bezeichnet werden kann.

Annalen Ottermann, die mir seit einem ersten Besuch in der Stadtbibliothek im Jahr 2004 bekannt ist, kann mit Fug und Recht als nachtragend bezeichnet werden – wenn auch in einem eher bibliothekarischen Sinn. Obwohl wir das etwas später von mir begonnene Projekt zur Erschließung hebräischer Einbandfragmente in der Stadtbibliothek mit einem umfangreichen Band im Jahr 2015 abgeschlossen hatten,¹ informierte mich Frau Ottermann nachträglich stets über Funde hebräischer Fragmente und Makulaturen. Sie sind seitdem in Buchdeckeln und Falzen aufgetaucht oder schlicht bei der ersten Bestandsaufnahme übersehen worden. Die in den Nachmeldungen zum Ausdruck kommende Gewissenhaftigkeit ist in Zeiten schneller Kommunikation und noch schnellerer Publikation leider nicht (mehr) selbstverständlich. Im Laufe der Jahre habe ich diese Treue zum Projekt und die Verbindlichkeit der mitgeteilten Informationen sehr zu schätzen gelernt. In mehreren kleinen Veröffentlichungen für die Bibliothek war es mir dankenswerterweise möglich, judaistisch interessante Seiten des Altbestandes zu erschließen und einem breiteren Publikum zu präsentieren.² Dankbar denke ich auch an die anfängliche Beratung und Unterstützung zurück, die mir von Frau Dr. Ottermann im Hinblick auf den Erhalt der alten Jüdischen Bibliothek an der Johannes Gutenberg-Universität zuteil wurde.³

Die in wenigen Zeilen dargebotenen Beschreibungen einiger neu hinzugekommener Hebraica in der Stadtbibliothek seien ein kleiner Dank für

die jahrelange Zusammenarbeit – gewissermaßen ein gar nicht nachtragender Nachtrag zu den früher gemachten Entdeckungen und Deutungen mittelalterlicher jüdischer Handschriftenreste in Mainz.

Ein Exodus-Fragment

Das wichtigste Fragment, welches seit Abschluss des Katalogs 2015 (wieder)gefunden wurde, ist ein Doppelblatt mit masoretischem Bibeltext samt aramäischer Übersetzung (*Targum Onkelos*). Dem Exemplar des *Decretum Gratiani* aus der Mitte des 12. Jhs. Hs II 204 (Abb. 28) ist sowohl ein Vorsatzblatt aus Pergament mit mehreren lateinischen Notizen als auch das abgelöste und restaurierte Bifolio mit hebräischem und aramäischem Text (Abb. 38) beigelegt. Beide Fragmente sind zu einem früheren Zeitpunkt restauriert und aus den Deckeln entnommen worden. Das hebräische Fragment hat drei Spalten mit Text, der in 25 Zeilen erhalten ist. Der obere Blattrand ist leicht eingekürzt und je eine äußere Spalte der ursprünglich zwei Spalten je Blatthälfte ist abgeschnitten, um das Bifolio als passend für die Verwendung als Spiegel auf der Innenseite des Holzdeckels zu machen. An den Rändern ist das Bifolio leicht beschädigt und weist mehrere Risse auf. Der hebräische Text umfasst Verse aus dem Buch Exodus samt des alternierend in den masoretischen Text integrierten *Targum Onkelos*: Auf der Recto-Seite, in der linken Spalte, beginnt der Text mit Exodus 8,14 und geht bis Targum Exodus 8,17; in der rechten Spalte auf dem Verso findet sich die Fortsetzung aus Exodus 8,25. Der Text reicht danach bis Targum Exodus 9,1. Auf der Verso-Seite, in der linken Spalte, geht der Text weiter mit Exodus 9,34

und reicht bis Targum Exodus 9,35. Dann folgt, eingeleitet mit einem Initialwort, der Beginn des Wochenabschnitts Bo mit Exodus 10,1–6 samt Targum. Auf der Recto-Seite, in der rechten Spalte wird der Abschnitt fortgesetzt mit Exodus 10,6 bis zum Targum für den Vers Exodus 10,12. Bis auf geringfügige Unterschiede zur *Biblia Hebraica Stuttgartensia* entspricht der Text den üblichen aschkenasischen Bibelausgaben wie sie vor allem für Studienzwecke verwendet wurden.⁴ Die masoretische Vokalisation und die Akzente (Te'amim) sind von ersten Schreiber mit derselben Tinte eingetragen. An den Spaltenrändern findet sich Masora parva; sie ist mit anderer bräunlicher Tinte und vermutlich von einem zweiten Schreiber bzw. Punktator (Naqdan) hinzugefügt worden. Das Tetragramm ist mit drei yud abgekürzt, um so eine unbedachte Aussprache des unausgesprochenen Namens (Shem ha-meforash) zu vermeiden. Das dritte yud ist in einem nach oben offenen Bogen rückwärts geschrieben. Gelegentlich finden sich Zeilenfüller bzw. -kustoden. Die eckige Quadratschrift lässt sich mit aschkenasischen Handschriften vom Ende des 13., Beginn des 14. Jhs. vergleichen.⁵ Für diese Datierung spricht auch die Verwendung von Rafe-Strichen über bestimmten, frikativ ausgesprochenen Buchstaben. Die übergesetzten waagerechten Striche kamen

nach diesem Zeitraum in aschkenasischen Bibelhandschriften zunehmend außer Gebrauch.⁶ Die Verwendung des Targum Onkelos zum Pentateuch wurde dagegen in vergleichbaren Bibelhandschriften erst in späterer Zeit nicht mehr weitergeführt.⁷

Kein weiteres in der Stadtbibliothek oder in anderen Bibliotheken aufgefundenes Fragment stimmt hinsichtlich der beschriebenen inhaltlichen und paläographischen Merkmale mit dem Exodus-Bifolio überein. Woher das Blatt stammt, lässt sich bislang, trotz mancher Gemeinsamkeit mit anderen Bibelfragmenten, nicht ermitteln. Weder das lateinische Fragmente mit nicht identifizierten Texten noch der restaurierte Einband des *Decretum* lassen eine nähere Herkunftsbestimmung zu. Nach Auskunft von Dr. Ottermann scheint der Einband immerhin in Mainz entstanden oder zumindest gebunden worden zu sein.

Ein Alphabet

Das zweite, wesentlich unscheinbarere Blatt, welches hier nachzutragen ist, bewahrt ein hebräisches Alef-bet. Dieses Alphabet ist auf ein Vorsatzblatt notiert, welches ca. 6 x 12 cm misst (Abb. 39 und 40). Zusammen mit einem zweiten



Abb. 38: Hebräisches Exodus-Fragment, Hs II 204, Beilage.

Vorsatzblatt war es bis zur Entnahme bei der Restaurierung eingebunden in ein Exemplar von Georg Pasors, *Syllabus Græco-Latinus Omnium Novi Testamenti Vocum, quæ ordine alphabetico recensentur*, gedruckt in Amsterdam 1638. Dieses verbreitete sprachliche Hilfsmittel zum Neuen Testament hat das Format 12°, und das Exemplar mit dem Alphabet trägt die Signatur XIV i 197 (2. Ex.). Wie einige andere Trägerbände hebräischer Fragmente stammt es aus der Bibliothek des Jesuitenkollegs Mainz.

Das quer zur Leserichtung des Trägerbands auf den Rand des Vorsatzes in Quadratschrift notierte Alphabet umfasst sämtliche 22 Buchstaben samt der fünf Finalbuchstaben (*Vox memorialis*: Ke-menafez, „wie der Zerschmetterter“). Die zusätzlichen *litterae finalis* sind stets direkt hinter die Hauptbuchstaben notiert. Die ungeübte Quadratschrift, bei der z. B. die Buchstaben bet und kaf kaum zu unterscheiden sind, lässt an eine ungeschulte christliche Schreiberhand denken. Zwar sind auch jüdische Alphabete aus Einbandfragmenten bekannt,⁸ und bereits unter den Fragmenten aus der berühmten Kairoer Genisa⁹ wie auch in neuzeitlichen von mir untersuchten Ablageräu-

men heiliger Schriften unter Synagogendächern haben sich vergleichbare Übungen erhalten.¹⁰ Doch das Mainzer Beispiel erweckt aufgrund der unsicheren Linienführung der Schäfte und Endkronen sowie der wenig distinkten Schreibweise einen nichtjüdischen Eindruck. Mehrere zusätzlich auf dem Blatt erkennbare, in anderer Leserichtung verlaufende Kritzeleien und Tintenproben mit lateinischen Schriftzeichen deuten ebenfalls in diese Richtung. Angeregt wurde der Eintrag möglicherweise durch den Inhalt des Trägerbands, in dem mehrfach auf hebräische Wörter Bezug genommen oder hingewiesen wird. Ob dieses Alphabet aus einem hebraistisch gebildeten Umfeld im Jesuitenkolleg kommt und einem bestimmten Benutzer zuzuordnen ist, bleibt zu eruieren.

Solche und viele weitere Fragen erfordern freilich die fachkundig begleitete Erforschung weiterer in der Stadtbibliothek erhaltener Handschriften- und Buchbestände. Es bleibt daher zu wünschen, dass Frau Dr. Ottermann auch in Zukunft der Bibliothek und ihren Nutzern im positiven Sinne „nachtragend“ verbunden bleibt.



Abb. 39: Alef-bet (hebräisches Alphabet), XIV i 197 (2. Ex.), vorderes Vorsatzblatt.

- 1 Andreas Lehnardt/Annelen Ottermann: Fragmente jüdischer Kultur in der Stadtbibliothek Mainz. Entdeckungen und Deutungen (Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz 62), Mainz 2015.
- 2 Vgl. Andreas Lehnardt: „Ein neues Einbandfragment des Midrasch Tanchuma in der Stadtbibliothek Mainz“, in: *Judaica*. Beiträge zum Verstehen des Judentums 63 (2007), S. 344–356. Eine Kurzfassung davon auch in: Annelen Ottermann: *Rara wachsen nach*. Einblicke in die Rarasammlung der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz (Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz 5), Mainz 2008, S. 44. Siehe auch ebd. S. 42–43 zu einem bemerkenswerten Machsor in den Beständen der Stadtbibliothek. Vgl. außerdem meine Beiträge: Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier – Zwischenbericht eines Forschungsprojekts, in: Andrea Rapp/Michael Embach (Hrsg.): *Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken* (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 1), Berlin 2008, S. 45–64; „Hebräische und aramäische Handschriftenfragmente in Mainzer Bibliotheken“, in: *Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte* 103 (2008), S. 15–28; Hebräische Handschriften- und Buchproduktion in Mainz, in: Ludolf Pelizaeus (Hrsg.): *Innere Räume – äußere Zäune. Jüdischer Alltag im Rheingebiet im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit* (Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter), Mainz 2010, S. 49–74.
- 3 Vgl. Andreas Lehnardt: *Die Jüdische Bibliothek an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1938–2008* (Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz. N. F. 8), Stuttgart 2009.
- 4 Zu den verschiedenen Gattungen der mittelalterlichen jüdischen Bibelausgaben vgl. Lehnardt/Ottermann 2015 (wie Anm. 1), S. 49–53.
- 5 Vgl. Edna Engel/Malachi Beit-Arié: *Specimens of Mediaeval Hebrew Scripts*, Bd. 3: *Ashkenazic Script*, Jerusalem 2017, Plates 33–36.
- 6 Vgl. dazu etwa das möglicherweise etwas jüngere Fragment mit Rafe-Strichen in Andreas Lehnardt: „Das hebräische Exodus-Fragment in Inc. d. 54 der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek zu Köln“, in: Harald Horst (Hrsg.): *Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek*. Sechstes Symposium der Diözesan- und Dombibliothek Köln zu den Dom-Manuskripten (28. und 29. November 2014), *Libelli Rhenani* 62, Köln 2015, S. 105–118.
- 7 Vgl. dazu etwa Uwe Gleßmer: *Einleitung in die aramäischen Übersetzungen zum Pentateuch, Texte und Studien zum Antiken Judentum* 48, Tübingen 1995, S. 87–88.
- 8 Vgl. München, Bayerische Staatsbibliothek Cod. hebr. 153 (11).
- 9 Vgl. Judith Olszowy-Schlanger: *Learning to Read and Write in Medieval Egypt. Children's Exercise Books from the Cairo Geniza*, in: *Journal of Semitic Studies* 48 (2003), S. 47–69.
- 10 Vgl. ein handschriftliches Fragment aus der Geniza Freudental F-Ms 81.

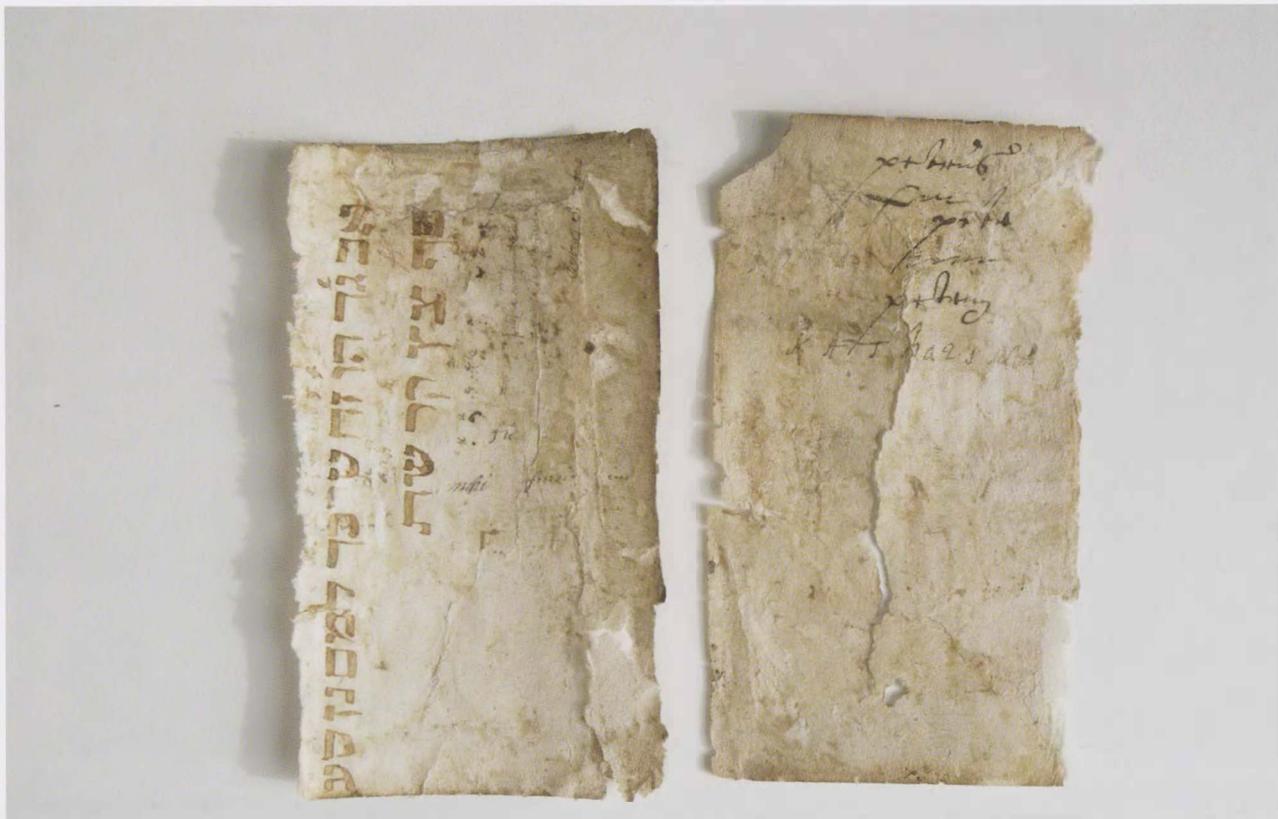


Abb. 40: Alef-bet (hebräisches Alphabet), XIV i 197 (2. Ex.), Vorsatzblätter nach Ablösung.